

Liebe ist schließlich die höchste Form der Einstellung: das »Sein für den anderen«. Sie ist die Voraussetzung für die gelungene Integrierung der Sexualität im eigenen Persönlichkeitsgefüge.

Aufgrund der Andersartigkeit der Sexualität des Mannes, kommt ihm seit jeher eine gewisse Führungsrolle in der Partnerschaft zu, da die Anstöße zu sexueller Betätigung im wesentlichen vom Mann ausgehen. Bei der NFP erfährt der Mann eine gleichwertige Partnerin, die mit dem Anspruch »anders sein zu dürfen« erscheint, da er sich um eine bessere Kenntnis der Psyche und Physis der Frau bemühen muß. »Damit ist ein wesentlicher Schritt getan – weg vom Patriarchat und von der (der Frau vom Mann zugestandenen) Gleichberechtigung – hin zu einer Gleichwertigkeit der Partner, die eine neue Qualität in den Beziehungen darstellt und die verschiedenen Anlagen und Fähigkeiten von Mann und Frau bejaht und zur Entfaltung bringt« (147).

In einem weiteren Beitrag werden die physikalischen und klinischen Aspekte der Jahre vor der Menopause genannt, wobei deren Unterschiede zur vorhergehenden Zeit genannt werden. Dem Erlernen der periodischen Enthaltbarkeit, bzw. einigen anthropologischen Aspekten hierzu sind zwei weitere Beiträge gewidmet. K. Loewit stellt die soziale Funktion der menschlichen Sexualität im Hinblick auf das Leben in der Familie dar. »The communicative function of human sexuality, in evolutionary terms, therefore constitutes its most recent acquisition or it's most human feature. Thus it is not only justified but essentially necessary to distinguish between the communicative and the reproductive aspect if one tries to better understand human sexuality« (268). Beide Aspekte der menschlichen Sexualität stehen in einer engen Beziehung zueinander wozu eine Kultivierung unersetzlich ist: »... whether mar-

ried or unmarried is called up to integrate his sexual gifts and talent into his personality, his relations and his communication and to make the most of it« (273).

Das Buch schließt mit einem Erfahrungsbericht der NFP in der Diözese Sandomierz-Radom. Ausgewertet wurden über 1000 Briefe und schriftliche Aussagen, die im Laufe von elf Jahren (1967–1978) gesammelt wurden. Häufig sind die Ursachen für Konflikte im Ehe- und Familienleben falsche Vorstellungen über die Liebe in der Ehe, Angst vor der Geburt eines Kindes, Alkoholismus. Häufig benützen Eheleute empfängnisverhütende Mittel, weil sie keine Möglichkeit sehen, anders vorzugehen. Sie haben dabei ein Schuldgefühl und sind sich bewußt, falsch gehandelt zu haben. Die 72 Beratungsstellen (Stand von 1986) in der Diözese bemühen sich besonders um die Propagierung der NFP. Zu den Stellen kommen gläubige Menschen, die im Prinzip in ihrem Leben den Willen Gottes erfüllen wollen. Ein wichtiger ethischer Grundsatz ist die Notwendigkeit der Selbstbeherrschung und die Entwicklung der Liebe in der Familie. Die biologischen Methoden dienen diesem Ziel, da sie vor allem die erzieherischen Werte betonen (322): ein Wachsen des Gefühls für die Würde der Frau; mehr Kultur im ehelichen Umgang; verantwortungsbewußte Einstellung beider Ehegatten zu einer eventuellen Schwangerschaft.

Die verschiedenen Beiträge bieten gute Informationen, die über die Grundkenntnisse der NFP hinausgehen und diese voraussetzen. In keiner Weise erfolgt in den Beiträgen eine Ideologisierung der Methode, da eine faire Art der Darstellung im Vordergrund steht, so daß zu wünschen bleibt, daß das Buch auch in Deutschland eine größere Verbreitung findet.

Clemens Breuer, Stadtbergen

Christliche Literatur

Balthasar, Hans Urs von, *Nochmals – Reinhold Schneider. Vom Verfasser überarbeitete und ergänzte Neuauflage von »Reinhold Schneider. Sein Weg und sein Werk«*, Johannes Verlag Einsiedeln: Freiburg i. Br. 1991, 314 S., geb.

Ein halbes Jahr vor seinem Tod teilte Hans Urs von Balthasar (= B.) in einem Weihnachtsgruß dem Rezensenten mit: »Ich habe meinen Reinh. Schneider nochmals à jour gebracht, er wird zu Unrecht vergessen und verachtet« (Poststempel: Basel, 23. 12. 1987). Nun hat der Johannes Verlag Einsiedeln das längst vergriffene Buch neu herausgebracht, dessen 1. Auflage bei Jakob Hegner

1953 zum 50. Geburtstag des Dichters erschienen war. B. hat bei der Überarbeitung vor allem das Quinquennium berücksichtigt, das dem Schaffen Reinhold Schneiders von 1953 bis zu seinem Tod am 6. April 1958 noch gegönnt war, und deshalb ein neues Schlußkapitel mit der bildhaften Überschrift »Vorhang« (S. 287–304) hinzugefügt.

Aber er hat auch in den anderen neun Kapiteln teils kürzend, teils erweiternd eingegriffen (z. B. S. 77–81 ist ein Zusatz zur 2. Auflage). Neben unwesentlichen stilistischen Änderungen – statt der Rede in der 1. Person werden passive Formulierungen bevorzugt – kann man an etli-

chen Stellen einen Wechsel in der Terminologie beobachten. Während in der 1. Auflage sich der »protestantische Protest gegen die katholische 'Analogie des Seins'« (S. 39) richtet, spricht die 2. Auflage neutraler von der »Ordnung des Seins« (S. 43). In der 1. Auflage wird der christlichen Ritterschaft das Bürgertum gegenübergestellt (S. 226), das die 2. Auflage mit dem Fremdwort »bourgeois« (S. 264) ersetzt. In der 2. Auflage formuliert B. präziser »der Rätestand« (S. 277), die 1. Auflage dagegen kennt diesen Terminus noch nicht, sondern spricht durchgehend vom »Ordensstand« (S. 238). Der Geburtstagsbrief, der die 1. Auflage eingeleitet hat (S. 9–12), ist entfallen, statt dessen reflektiert B. in einem neuen Vorwort (S. 9–13) über die Intention der Neuausgabe. Dem Verlag schließlich ist zu danken, daß die Anmerkungen, die in der 1. Auflage separat am Schluß mit einer umständlichen Zeilenzählung zusammengestellt waren, jetzt numeriert sind und unter dem Text stehen. Auch die Bibliographie der Werke Reinhold Schneiders ist ergänzt worden (S. 307–314).

Der rasche Vergleich zwischen den beiden Auflagen beweist, daß es sich um eine wirkliche Überarbeitung handelt. Der leicht geänderte Buchtitel ist also berechtigt und suggeriert vor allem die bekräftigende Geste einer Wiederholung: »Nochmals – Reinhold Schneider«.

Bei der wiederholten Lektüre – für viele, vorwiegend unter den jüngeren Lesern, wird es allerdings eine »Erstbestimmung« sein – könnte das Hauptaugenmerk einmal auf den Verfasser gerichtet werden. Gerade für den Theologen ist die »relecture« im Hinblick auf B. selbst äußerst aufschlußreich. Die R.-Schneider-Monographie hat innerhalb der Werkgenese B.s ihren klar umrissenen Platz. Man begegnet auf Schritt und Tritt der methodischen Einstellung, die B. in seiner »Apokalypse der deutschen Seele« (1937–1939) praktiziert hat: alles wird unter das Richtmaß des Gerichtes gestellt, um für wichtig oder zu leicht befunden zu werden. Man erkennt B.s Ringen um eine Geschichtstheologie, die er 1950 in seinem dichten Bändchen »Theologie der Geschichte« skizziert hat und für die er aus dem Studium der Werke Reinhold Schneiders viel Gewinn zieht. Man bewundert die synthetische Kraft und die künstlerische Hand, wie er das immense Gesamtwerk Schneiders um ein paar geographische Namen gruppiert, die als einprägsame Sinnbilder der Gedankenwelt des Dichters fungieren und die Darstellung in neun Kapitel gliedern, denen die drei Leitideen »Ursprünge – Geschichte – Kirche« übergeordnet sind: »Portugal – Spanien – Preußen. England – Rußland – Deutschland.

Rouen – Rom – Marienburg«. Die R.-Schneider-Monographie ist eine wichtige Etappe auf dem langen Weg B.s zur Eigengestalt seiner Theologie, die erst mit der 1961 begonnenen Ausarbeitung der theologischen Ästhetik anheben wird, um sich dann zur monumentalen Trilogie auszuweiten, die er 1987 mit dem 3. Band den »Theologik« und einem »Epilog« abschließen durfte. In den 1. Band der »Theodramatik« (1973) sind etliche Themen der Monographie eingeflossen.

Reinhold Schneider selbst hat divinatorisch erkannt, daß B.s Schaffen damals erst seinem Gipfel zusteuert, wenn er in »Pfeiler im Strom« (1958 postum erschienen) schreibt: »Urs von Balthasar feiert im Jahr 1955 seinen fünfzigsten Geburtstag. Mögen andere diesen Tag ihres Lebens zum Anlaß eines Rückblicks, eines Abschlusses nehmen oder nehmen lassen: im Falle Balthasars hat das keinen Sinn. Wieviel er auch geleistet hat...: er hat das Größte vor sich, Themen, die bisher noch keine Bearbeitung fanden, weil die Zeit sie noch nicht unabweislich gemacht hat« (S. 312).

Wir wissen, daß der Dichter B.s Buch im Vorwort zum autobiographischen »Verhüllter Tag« (1954) als »mir ungemein hilfreiche Interpretation« dankbar begrüßt hat. Das Echo in der Sekundärliteratur jedoch dürfte B. kaum befriedigt haben. Auch blieben die Rezensionen zur 1. Auflage spärlich; von den wenigen wären zu erwähnen z. B. H. Fries, in: Theologische Quartalschrift 134 (1954) 227–228 und der Literaturbericht zum Spätwerk Reinhold Schneiders von M. Doerne, in: Theologische Literaturzeitung 86 (1961) 404, wo B.s Monographie berücksichtigt wird.

Warum drängte es B., seinen »zu Unrecht vergessenen und verachteten Reinh. Schneider« nochmals herauszugeben? War er der Überzeugung, daß eine Schneider-Renaissance im Kommen ist? Wollte er den Freund, den er 1965 in der »Rechenschaft« als »tragische Äolsharfe« (S. 23) bezeichnet hat, vor den psychologischen Recherchen in Schutz nehmen? Entschieden distanziert er sich von der versuchten Deutung des »Winter in Wien« (1958) als »mystischer Nacht« (S. 297). Sollte es ein Beitrag werden, den politischen »Fall Reinhold Schneider« vor dem Hintergrund der neuen Friedensdiskussion wieder aufzurollen? Die sorgfältig dokumentierte Untersuchung von Ekkehard Blattmann in der Schriftenreihe der Katholischen Akademie Freiburg (E. Blattmann/K. Mönig [Hrsg.], Über den »Fall Reinhold Schneider«, München 1990) konnte B. noch nicht kennen.

Die Antwort gibt allein die Widmung, die er der Neuauflage vorangestellt hat: »Verfaßt für die Weltgemeinschaften und ihnen gewidmet«. B. hat

mit dieser Widmung die primäre Absicht und Zielsetzung seiner Schneider-Deutung offen gelegt. »Was mich an diesem Werk am meisten fesselte, war die durchgehende Dramatik der Begegnung zweier gleich ursprünglicher und doch in tödlichem Konflikt zueinander stehenden Sendungen: die des mit der Verwaltung des irdischen Reichs Beauftragten mit der des Heiligen als dem Realsymbol des in die Welt einfallenden Gottesreiches. Die Unausweichlichkeit dieser Begegnung erschien mir als ein unverzichtbares Leitbild für die neu in der Kirche zugelassenen Weltgemeinschaften« (S. 9). Für die Christen in den Säkularinstituten hat B. seinen »Reinhold Schnei-

der« vornehmlich geschrieben. Sie sollen inmitten eines weltlichen Lebens durch das Zeugnis der evangelischen Räte den Adel des reinen christlichen Herzens aufleuchten lassen. Mit einem Zitat aus Schneiders »Tagebücher 1930–1935« (1983) beschließt B. sein Werk: »Wo der Instinkt für den Adel erloschen ist, da ist auch der Instinkt für Ordnung und die großen Gesetze des Lebens nicht mehr vorhanden« (S. 304). Wird die nochmals vom kongenialen Interpreten vorgelegte Botschaft Reinhold Schneiders in unserer Zeit neue Hörer finden?!

Manfred Lochbrunner, Augsburg

Praktische Theologie

Benning, Alfons, Das Firm sakrament als Gabe des Heiligen Geistes, Dr. Alfons Benning Verlag Lönnigen, 1992, 28 S., DM 6,—.

Unsere Predigt aufgabe am Pfingstfest, die Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung in den Gemeinden und nicht zuletzt die Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für unsere Firmgruppen rufen gerade heute nach einer vertieften theologischen Besinnung.

Alfons Benning bietet in seiner Studie eine vorzügliche Einführung in die theologischen Kernfragen um das Sakrament der Firmung. Die kritische Studie vermag in ihrer klaren und verständlichen Diktion allen zu helfen, eine theologische Grundlage für ihre Arbeit zu gewinnen. Sie begegnet der großen aktuellen Gefahr, in Schlagworten, bloßen Aktionismus oder gar in unzulängliche »zündende Gags« abzugleiten. Jeder Leser, der sich die Mühe einer gründlichen Lektüre macht, wird eine neue Freude über das Sakrament der Gabe des Geistes gewinnen und in der Lage sein, sie auch überzeugend weiterzugeben.

Rudolf Padberg, Paderborn

Fleckenstein, Wolfgang, Außenseiter als Thema und Realität des katholischen Religionsunterrichts. Inhaltanalyse religionsdidaktischer Unterrichtsmaterialien und ihre innovatorischen Konsequenzen orientiert am Beispiel Gastarbeiter (Stephans Buchhandlung W. Mittelstadt) Würzburg 1989, 651 S., kart., 38,— DM.

Die von Prof. Neuenzeit betreute Promotionsarbeit von W. Fleckenstein ist in der Reihe Würzburger »Studien zur Theologie«, die von G.

Adam u. R. Lachmann herausgegeben wird, als Bd. 4 erschienen.

Folgende Lehrpläne wurden zum Thema »Außenseiter« im kath. RU untersucht: der Rahmenplan für die Glaubensunterweisung (1967), der Zielfelderplan für den kath. RU in der Grundschule (GS) (1977) und in der Sekundarstufe I (1973) der bayrischen CuLp für die GS und HS (1979), der Grundlagenplan für den kath. RU in der Sek.stufe I (1984), sowie die neuen Lehrpläne für die GS und HS in Baden Württemberg (1984).

Ebenso umfassend sind die untersuchten Schulbuchreihen: »Wie wir Menschen leben« Klasse 2–4 (mit Neuausgabe) Exodus 1.–4. Kl. (mit Neuausgabe); das Religionsbuch 'Ich bin da' 1.–4. Kl. (mit Neuausgabe); das Religionsbuch für die GS 1.–4. Kl. (Auer, Donauwörth); Religion in der GS 1.–4. Kl. (Kösel, München); Zielfelder RU 5/6, 7/8, 9. Kl.; Zeit der Freude 5/6, Wege des Glaubens 7/8 und Zeichen der Hoffnung 9/10; Religionsbuch für die HS 5.–9. Kl. (Auer, Donauwörth); Religion in der HS 5.–9. Kl. (Kösel, München).

Fleckenstein steht von folgender Fragestellung aus: »Lassen sich in religionspädagogischen Materialien vor und nach 1975 (. . .) unterschiedliche Trends in der Beachtung der Außenseiter, näherhin der Gastarbeiterfrage konstatieren?« (S. 4).

Bei der Analyse der Lehrpläne und Religionsbücher wendet er folgende Kriterien an: Quantifizierung, Differenzierung in inhaltlicher Hinsicht, Positionsbegründung (biblisch, lehramtlich, gesellschaftlich), gesellschaftskritische Aspekte wie z. B. Auseinandersetzung mit dem Schuldabschiebungsmechanismus, Dialog mit den Weltreligionen z. B. Verknüpfung der Gastarbeiterthematik